Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 94 (2016)
Heft: 11

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bild: Courtesy Taiyo no Hikari Foundation, Japan

Eine von Ito Shinsuis schönen Frauen: «Muscheln sammeln» aus «Erste Serie der modernen Schönheiten», Farbholzdruck 1931.

Japans anderes Gesicht

Die Bilder des japanischen Malers und Holzschnittkünstlers Ito Shinsui im Zürcher Museum Rietberg geben Einblick in eine Kultur, die vor einem halben Jahrhundert unterging.

Japanische Kunst ist hierzulande nicht eben weit verbreitet. Ausser der berühmten «Grossen Welle vor Kanagawa» mit dem Fujiyama im Hintergrund ist den meisten von uns wenig bekannt. Das Museum Rietberg in Zürich lässt uns jetzt einen Künstler entdecken, der in der japanischen Kunst eine wichtige Rolle spielte und der im Lauf der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Welt dokumentierte, die heute auch Japanreisende nicht mehr erleben.

Landschaften stellte Ito Shinsui, der von 1898 bis 1972 lebte, zwar ebenfalls dar, sein Hauptthema aber waren die japanischen Frauen, die er in Holzschnitten von höchster Präzision zeigte. In einer Zeit, in der Japan immer mehr westliche Einflüsse aufnahm und langsam zu einer modernen Industrienation wurde, schuf er ein grosses Werk, das ein endgültig zum Verschwinden verurteiltes Bild seiner Heimat festhielt – aber auch westliche Kunstformen aufnahm.

Das Museum Rietberg, das immer wieder unbekannte Kunst aus unterschiedlichsten Weltgegenden vorstellt, präsentiert mit seiner Ausstellung Ito Shinsuis Werk zum ersten Mal ausserhalb von Japan. Aus konservatorischen Gründen können die Drucke nur jeweils sechs Wochen ausgestellt werden, weshalb die Ausstellung in zwei Perioden mit jeweils 50 Werken gezeigt wird: Periode 1 bis zum 13. November, Periode 2 vom 15. November bis zum 8. Januar 2017.

«Ito Shinsui – Nostalgie in der Moderne», Museum Rietberg Zürich, bis 8. Januar 2017, Di bis So 10–17 Uhr, Mi bis 20 Uhr.

Der Erneuerer der Schweizer Geschichte

Zürich und die Schweiz stehen vor dem 500. Geburtstag ihrer Reformation. Ein neues Buch zeigt den Reformator Ulrich Zwingli aus ungewohnten Blickwinkeln.

Es gibt wohl keinen einzelnen Menschen, der den Gang der Schweizer Geschichte so stark beeinflusst hat wie der Toggenburger Bauernsohn Ulrich Zwingli. Seine Reformation in Zürich pflügte die Eidgenossenschaft um und zerriss sie beinahe in zwei Teile. Dass Zwingli nicht nur theologisch eine wichtige Figur war, sondern auch in der Politik eine zentrale Rolle spielte, dokumentiert der Zürcher Publizist Franz Rueb in seinem Zwingli-Buch mit ungezählten Beispielen.

Rueb lässt auch keinen Zweifel, wie mutig und risikofreudig der junge Leutpriester in seiner 1519 angetretenen Stelle am Zürcher Grossmünster den Kampf gegen die alten Mächtigen aufnahm. Denn seine vehemente Kritik galt nicht nur der katholischen Kirche und ihren verkrusteten Strukturen. Zwingli wandte sich auch in scharfen Worten gegen das Pensionenwesen, besser bekannt als Reisläuferei: den «Export» des kostbarsten Schweizer «Rohstoffs», der jungen, wilden Krieger nach ganz Westeuropa, mit dem die hohen Herren der Eidgenossenschaft ihre Kassen füllten.

Bild: Keystone

Rueb berichtet auch über Zwinglis Privatleben, seinen nur haarscharf gewonnenen Kampf gegen die Pest, die 1519 rund ein Viertel der damaligen Zürcher Bevölkerung dahinraffte. Und er hält dem Klischee des sittenstrengen, humorlosen Reformators einen Zwingli entgegen, der mit viel Witz argumentierte, mehrere Musikinstrumente beherrschte und eigene Lieder schrieb. Und dazu ein wichtiges Stück Schweizer Geschichte.

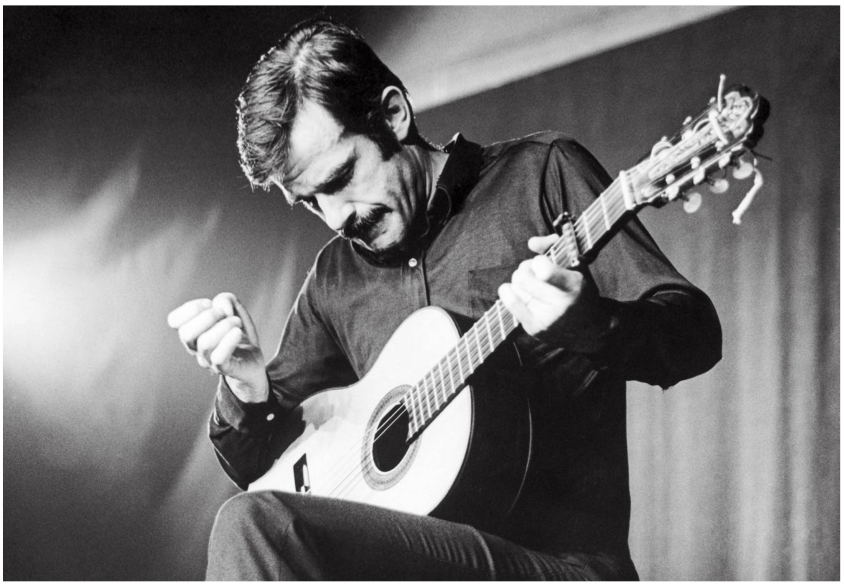
Martin Hauzenberger

Franz Rueb: «Zwingli – widerständiger Geist mit politischem Instinkt», Verlag Hier und Jetzt, Baden 2016, 256 Seiten, ca. CHF 39.–.

Manis Enkelgeneration

Dieses Jahr wäre Mani Matter achtzig Jahre alt geworden, wie in vielen Medien zu erfahren ist. Die neue Schweizer Musikszene schenkt ihm zum Geburtstag seine Chansons in neuen Interpretationen.

Bild: Zytglogge Verlag



Mani Matters Chansons sind bis heute frisch geblieben – und inspirieren Schweizer Musikerinnen und Musiker immer neu.

Mani Matters Chansons schreiben die meisten Zuhörenden perfekt gebaute Texte und eher einfache Musik zu. Wie viel an musikalischer Qualität aber wirklich drinsteckt, durfte man schon in den frühen 1990er-Jahren hören, als Grosse der Schweizer Musikszene wie Polo Hofer, Stephan Eicher, Kuno Lauener und Dodo Hug die Lieder auf der CD «Matter Rock» in neue Kleider steckten.

Mittlerweile hat die Schweiz neue Musikstars, und auch sie holen auf einer neuen CD Neues, Grossartiges aus Mani Matters Liedern. Im Gegensatz zu ihren «Vorfahren» in den Neunzigerjahren nehmen sie sich auch die Texte des Vorbilds vor, interpretieren sie auf ihre Weise und verändern sie auch mal. So macht Steff la Cheffe aus Matters «Warum syt dir so truurig?» ihr «Warum bin i so truurig?» und nimmt das Original als Vorlage für einen sehr persönlichen Rap. Und Manuel Stahlberger, unter den heutigen Liedermachern mit seinen knappen, genau beobachteten, lakonischen Texten Matter vielleicht am nächsten, beweist, dass Berner Texte auch im St. Galler Dialekt funktionieren.

Zu hören sind auch bisher unveröffentlichte Lieder aus Matters Nachlass und eine verblüffende japanische Version von «Ds Lotti schilet». Eine CD voller Neuentdeckungen, auf der ältere Matter-Fans im etwas gar knapp gehaltenen Booklet gerne mehr über die Musikerinnen und Musiker erfahren hätten. **Martin Hauzenberger**

Diverse Interpreten: «Mani Matter – und so blybt no sys Lied», Zytglogge Verlag, Basel 2016.

Die Freiheit der Farbe

Bild: Medienzentrum, Antje Zeis-Loi / Von-der-Heydt-Museum Wuppertal

Mit der Ausstellung «Der Blaue Reiter» wurde 1911 in München ein wegweisendes Kapitel der modernen Kunstgeschichte aufgeschlagen. Den führenden Köpfen, die hinter diesem Aufbruch in künstlerisches Neuland standen – Wassily Kandinsky und Franz Marc – , widmet die Fondation Beyeler nun eine umfassende Schau. Zu sehen sind rund 70 Werke, die die Revolution in der Malerei zwischen 1908 und 1914 veranschaulichen und einen Einblick vermitteln, wie die beiden Maler ihren Weg zur Abstraktion entwickelt und «die Befreiung der Farbe» zelebriert haben. Ausgestellt ist überdies «Der Blaue Reiter», der Almanach, den Kandinsky und Marc 1912 herausgegeben haben. Dazu gibts ein reiches Veranstaltungsprogramm.

«Kandinsky, Marc & Der Blaue Reiter», Fondation Beyeler, Baselstrasse 101, Riehen, bis 22. Januar 2017. Mo–So 10–18 Uhr, Mi bis 20 Uhr, www.fondation.beyeler.ch

Ein Unbekannter wird entdeckt

Das Kunstmuseum Bern präsentiert Cesare Lucchini, der heuer 75 Jahre alt geworden ist und sich mit abstrakt-expressiver Kunst einen Namen gemacht hat. In der ersten grossen Überblicksausstellung wird nicht nur das gesamte Schaffen des bei uns noch wenig bekannten Tessiner Malers gewürdigt, sein Œuvre wird auch mit der internationalen Kunst in Beziehung gebracht. Vorgestellt werden zudem seine Werkzyklen der letzten zwei Jahrzehnte und seine Begegnungen mit der deutschen Malerei. Integriert sind Skulpturen von Alberto Giacometti, die mit den lichtdurchfluteten Gemälden Lucchinis konfrontiert werden.

«Was bleibt? – die Welt des Cesare Lucchini», Kunstmuseum Bern, bis 8. Januar 2017. Di 10–21, Mi–So 10–17 Uhr. www.kunstmuseumbern.ch

Bild: Kunstmuseum Bern